

Schostakowitsch schrieb seine 10. Sinfonie op. 93 im Sommer 1953. Das Werk, dem kein ähnliches Programm zur Seite liegt, zählt zu den gewichtigsten Schöpfungen des großen sowjetischen Meisters. Am 17. Dezember 1953 wurde es in Leningrad erfolgreich uraufgeführt, im Mai 1954 stellte es Franz Konwitschny in Berlin zum ersten Male der deutschen Öffentlichkeit vor. Seitdem eroberte die „Zehnte“ als ein besonderer Markstein auf unseren Konzertprogrammen. Die schwermütige Grundhaltung der Sinfonie, auch ihre melodische Atmosphäre gedenken etwas an Tschairowski. Überhaupt zeigt das hervorragende Werk in seiner jenen Kombination von monoton-melancholischen und aufsteigend-vitalen, dramatischen Partien eine unverkennbar russisch-russische Eigenart. Der Moskauer Musikwissenschaftler Pjotr Galabin, einer der besten Kenner dieser Schöpfung Schostakowitschs, schrieb einmal über den Aufbau der Sinfonie im einzelnen folgendes:

„Der 10. Sinfonie besteht aus vier Sätzen. Der erste Satz (Moderato) beginnt mit einer langsamen Einleitung, einer Musik voll tiefer Nachdenklichkeit. Später erheben – in der Klarinette – eine zu Herzen gehende Melodie, das Hauptthema des ersten Satzes. Es hat einen stark russisch-russischen Charakter und wird nach und nach dramatischer behandelt. Mit dem lyrischen Schwerpunkt in der Soloflöte kommen allmählich unruhige und erregte Stimmungen in die Musik, die immer mehr anwachsen bis zu äußerster dramatischer Spannung. Dem von neuem auftauchenden Thema des einleitenden Moderato verleiht die Klänge der Posaen und der kleinen Trommel unheilverkündende Züge. Mit ihm verflochten sich die beiden lyrischen Themen, und es entsteht das Bild eines leidenschaftlichen, quälend angesetzten Kampfes. Aber noch führt hier der Kampf sich zum Sieg des letzten Elements. Wohl klingt das zweite Thema gegen Ende des Satzes wärmer und weicher, aber noch nicht beruhigt. Am Schluß kehrt die Musik der Einleitung wieder.“

Der zweite Satz (Allegro) ist in einer unruhigbrochenen, stürmischen Bewegung gehalten, als ob sich ein aneinanderverschlingender Wirbelwind erheben läte, der alles auf seinem Wege mit heftigen Stoßen überfällt. Der Wirbel der kleinen Trommel, das Pfeifen der Pikkoblöte und der grelle, scharfe Klang der Klarinette ergeben ein plastisches Bild von Windes wilder, dunkler Kräfte, wie wir sie in den Werken Schostakowitschs aus den Kriegsjahren finden. Die Musik klingt wie das Mahnen vor einem drohenden neuen Krieg, wie zorniger Protest und feste Kampfschlüssenheit.

Der dritte Satz (Allegretto) gründet sich auf die Entwicklung dieser Themen. Besonders lieblich in das unruhige erste Thema. Die drei Themen sind mit den Themen des ersten Satzes verwandt, so erzeugt der Eindruck, als wäre der Komponist hier in der Erzählung fort, die durch den Wirbelwind des zweiten Satzes unterbrochen wurde. Große Ausdruckskraft und Spannungsgeladetheit zeichnen das zweite kurze Thema aus. Wiederholt auftauchende Rufe des Horns (drittes Thema) führen zur Wiederkehr der „Musik der Nachdenklichkeit“ aus der Einleitung zum ersten Satz. Unerwartet brechen fordernd schmerzliche Klänge herein, welche die Stimmung der Besinnlichkeit und Nachdenklichkeit völlig zu zerstören drohen, doch schnehen die Rufe des Waldhorns wieder etwas Beruhigung.

Das Finale (Adante-Allegro) beginnt, wie der erste Satz, mit einer langsamen Einleitung: Des gedämpften Läufens der Cello und Bass antwortet die sisten ruhende Stimme der Oboe. Aber die traurige und klagende Musik wird von den leisen, aus der Ferne herüberziehenden Rufen der Klarinette und Flöte durchbrochen. Daran entsteht das Hauptthema des Finales. Es versetzt den Zuhörer in eine völlig andere Welt. Das Thema ist voller Bewegung und Fröhlichkeit, in ihm klingen die Melodien verschiedener Pionierlieder an. Im Reigen stehen, eine die andere ablösend, lebensvolle, sonnige Melodien vorüber, in denen man das Pulsieren jugendlicher Kräfte spürt. Die Woge froher Energie erreicht ihren höchsten Punkt und reißt auf ihrem Gipfel die hier von neuem auftauchenden dramatischen Themen aus der Einleitung zum Finale und aus dem dritten Satz an sich. Für kurze Zeit kehren, wie eine Erinnerung an das Durchlebte, die traurigen, klagenden Melodien wieder. Aber aus ihnen, auch höhere Woge jugendlicher Energie und herzlicher Fröhlichkeit spürt die Bilder der Erinnerung fort. Sie festigen sich in neuer Gestalt und fließen zu einer Musik zusammen, die das Streben der sowjetischen Menschen nach Frieden und nach Glück ausdrückt.“

Dr. Dieter Härtwig

Die Aufführungen der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven finden nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 4. und 5. Juni 1966 statt, sondern stehen am Beginn der Spielzeit 1966/67, am 3. und 4. September 1966, 19 Uhr, im Dresdner Zwinger.

Programmleiter der Dresdner Philharmonie: Spieljahr 1965/66: Kesselring; Leiter: Prof. Hans-Dieter Kaden; Dr. Dieter Härtwig
Dank: Gewerbe-Größtbetrieb Volkswirtschaft Dresden; Zweigwerk Nachdrucksmaschinen
5036 10 5 5 1,7 464 10 009/22/66

DRESDNER

Philharmonie

13. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1965/66